

**Dirk Linck, Michael Lüthy, Brigitte Obermayr, Martin Vöhler (Hg.):
Realismus in den Künsten der Gegenwart**

Zürich: diaphanes 2010, 272 S., ISBN 978-3-03734-118-6, € 29,90

Der vorliegende Band widmet sich – wie der Titel preis gibt – dem Realismus als einer aktuell in der Kunst (die in diesem Band auch Aspekte audiovisueller Kommunikation einschließt) feststellbaren Tendenz, die durch ihre globale Rezipierbarkeit hervortritt. „Die Neuartige ‚Globalität‘, die die Verbindung von ‚universaler‘ Wirklichkeit mit dokumentarischen Darbietungsformaten zu garantieren scheint, wird jedoch durch die Partikularität der jeweils gemeinten Wirklichkeit und der Relevanz von Teilöffentlichkeiten konterkariert.“ (S.7) Mithin widmen sich die

höchst heterogenen Beiträge dem nach wie vor schwierigen Begriff des Realismus als künstlerische Praxis und (kunst-)theoretischem Topos. Der Band geht dabei auf die Jahrestagung 2009 des Sonderforschungsbereichs „Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste“ an der FU Berlin zurück. Dem Programm der Tagung entsprechend gliedert sich das Buch in die Punkte „Unabweisbarkeit der Realität“, „Medien und Praktiken des Realismus“ sowie „Anschlüsse und Abgrenzungen gegenwärtiger Realismen“, dem schließt sich ein Künstlergespräch (in englischer Sprache) mit Allan Sekula an. Die Artikel integrieren innerhalb dieser Ordnungsstruktur verschiedenste Felder aus Medien-, Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaft, ohne in eine materialblinde Beliebigkeit abzugleiten.

Innerhalb der ersten Sektion fragt Armen Avanesian: „Gibt es einen gegenwärtigen Realismus im Sinne der Wiederkehr eines realistischen Erzählens, das nicht nur eine einfache Wiederholung bedeutet, sondern zugleich von früheren Erzählrealismen zu unterscheiden ist?“ (S.51) Dass diese Frage für den Autor eine rhetorische ist und der ‚Dramaturgie des wissenschaftlichen Aufsatzes‘ folgend selbstredend mit einem hypothetischen „Ja“ beantwortet wird, ist evident. Interessant ist jedoch das Avanesian ein drittes referentielles Erzählregime komplementär zu einem Realismus des Erzählten und einem Realismus der Abstraktion in der Analyse der TV-Serie *The Wire* (2002-2008) herleitet. Er spricht von einem „Referenzeffekt“ und grenzt diesen vom hinlänglich bekannten *effet de réel* Roland Barthes ab: „Nicht Welt als solche wird durch einzelne Details evoziert, sondern ihre Verkettung referiert auch die Art und Weise, *wie* die Realien Welt konstituieren.“ (S.62) *The Wire* erscheint dabei nicht bloß als willfähige Illustration dieses erzähltheoretischen Diktums. Umgekehrt fordert die Existenz eines solchen Erzählgefüges geradezu zwingend dazu auf, sich der Frage einer in diesem Sinne neuen ‚Politik der Fiktion‘ zu stellen. (Vgl. auch Jacques Rancière: „Der Wirklichkeitseffekt und die Politik der Fiktion“ 2010 im selben Band S.141-157) „Die gegenwärtige Unabweisbarkeit der Realität zeigt sich [...] in der post-revolutionär unabweisbaren Einsicht, die globale Realität wieder erzählen zu müssen, oder neue Wege zu finden, sich diese im Medium der Fiktion erzählen zu lassen um ihrer überhaupt habhaft zu werden.“ (S.67) Dem sei lediglich hinzugefügt, dass es für einen solchen Zusammenhang nicht angemessen scheint, den vermeintlichen Gegensatz zwischen Kunst=Hochkultur und Fernsehen=Populärkultur aufrechtzuerhalten, wie es in diesem Aufsatz leider geschieht.

Volker Pantenburg wendet sich in seinem Beitrag innerhalb der zweiten Sektion dem ‚digitalen Realismus‘ in Bezug auf Pedro Costas ‚dokumentarischen Fiktionen‘ zu. Basierend auf der gewinnbringenden Problematisierung und Differenzierung des Realismusbegriffs, die von produktionsökonomischen bis zu pragmatischen Modellierungen reicht, nähert sich Pantenburg besagtem Regisseur. Er analysiert: „Das Digitale ist bei Costa aber nicht – anders als in den Indexikalitätsdebatten, wo es als gefährliche Störung der Realitätsübertragung aufgefasst wird – medienontologisch als *Eigenschaft* zu verstehen, sondern eher als *Geste*, in

der sich [...] Bestandteile von Realismus mischen.“ (S.114f) Entsprechend wird die digitale Technik nicht vom Produkt her in der Indexikalitätsdebatte aufgegeben, das Digitale ist – so stellt es Pantenburg dar – vielmehr eine Folge eines auch arbeitsethisch verstandenen Realismus. Mithin verarbeiten Costas Filme einen Realismus des Filmischen und Vorfilmischen. Hier zeige sich ein Realismus, der stets Fiktion und Dokumentation zugleich ist.

Dem scheinbaren Oxymoron eines fantastischen Realismus' wendet sich Daniel Illger in Sektion drei zu. Er konzentriert sich dabei filmanalytisch auf Luchino Viscontis *Le notti bianche* (1957) einerseits und Paolo Sorrentinos *Le conseguenze dell'amore* (2004) andererseits. Zu ersterem stellt er fest: „Die Idee von Realismus, der Visconti mit *Le notti bianche* den Weg zu bereiten suchte, ist [...] gekennzeichnet durch eine Verschiebung, [...] die sich auftut zwischen der Wirklichkeit des täglichen Erlebens und derjenigen der ästhetischen Erfahrung. [...] Die Verunsicherung bezüglich des Status der Wirklichkeit, die jedoch niemals die Grenze hin zu einer Märchenwelt überschreitet oder eindeutig magische Elemente integriert, soll einen anderen Blick auf diese Wirklichkeit eröffnen.“ (S.221) Den Vergleich zu Sorrentinos Film rechtfertigt Illger mit der Merkmalsidentität von ‚gespenstischer oder fantastischer Anmutung‘. Sorrentino vermittele den Riss zwischen einer Wirklichkeit des täglichen Erlebens und einer der ästhetischen Erfahrung jedoch nicht wie Visconti über die *mise en scène*, sondern über die Montage. Illger bezieht sich in seiner Zeichnung eines fantastischen Realismus also mithin auf eine Realität der Fantastik selbst, die nicht im Sinne faktischen Materials besteht, sondern in filmischen Visionen dessen wirksam wird.

Insgesamt ist *Realismus in den Künsten der Gegenwart* ein unbezweifelbar lesenswertes und interessantes Buch auf sehr hohem intellektuellem Niveau. Eingedenk der Materialfülle in den einzelnen Aufsätzen kann es nicht nur Medienwissenschaftlern einer erhellenden Lektüre dienen. Diesen aber insbesondere auch zu stärker komparatistisch orientierten Fragestellungen hilfreich seien. Ein Band mithin, dessen Anschaffung sich lohnt und der darüber hinaus vielfach Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs zum Realismus finden sollte.

Philipp Blum (Marburg)